III. Vermischtes.

Den wolle mer net. Bei der Schillerfeier hatte der Grossherzog von Baden die Jugend der Volksschulen Karlruhes zu einer Aufführung des „Wilhelm Tell" in das Hoftheater eingeladen. Erwartungsvoll sassen die kleinen Mädchen und Buben, und mäuschenstill ward's, als der Vorhang aufging. Schallendes Händeklatschen, jubelnder Beifall ertönten nach jedem Aktschlusse, und ein brausendes Hurrah begrüsste den Tell nach der Apfelschuss-Szene. Als aber Gessler neben dem gefeierten Helden erschien, rief eine helle Mädchenstimme: „Den wolle mer net", und „den wolle mer net", ertönte es aus unzähligen entrüsteten kleinen Herzen durch das ganze Haus. Der Darsteller des bösen Gessler aber lächelte verständnisvoll, verschwand in die Kulissen und liess die Jugend mit dem geliebten Helden allein.

Dem Lehrer Hans Heller in Nürnberg, der bekantlich anlässlich des Bombenattentats auf den Sultan in Konstantinopel verhaftet wurde, hat der Sultan als Entschädigung für den ausgestandenen Schrecken den Madschidjeorden verliehen.

Sehnt sich das Kind nach Licht und Luft,
O stillet sein Verlangen!
Lasst es, wie Blumen, Schmelz und Duft
Vom Sonnenschein empfangen.
Denn eine Blumenseele hat
Ja solch ein kleines Wesen,
Das still entfaltet Blatt um Blatt,
Wie Gottesschrift zu lesen!

A. Stifter, geb. 23. Okt. 1805.

Humor in der Schule. Ein paar neue Beispiele aus diesem unerschöpflichen Kapitel erzählt Dr. Macnamara in der englischen Zeitschrift „The Schoolmaster". Die Lehrerin fragt in der Klasse: „Könnt ihr eure warmen Mäntel ausziehen?" „Ja." „Kann der Bär seinen warmen Pelz ablegen?" „Nein." Als die Lehrerin nun nach dem Grunde dafür fragt, antwortet ein hoffnungsvoller Schüler: „Weil nur der liebe Gott weiss, wo die Knöpfe sind."

Der Lehrer erzählt den Kindern, dass der Pfau einen schönen Schwanz hat. „während der Schwanz der Pfauhenne kaum nennenswert ist." Ein Kind sollte darauf etwas vom Pfau wiedererzählen, und es beginnt: „Die Pfau hat einen schönen Schwanz; die Pfauhenne hat auch einen Schwanz, aber man darf nicht darüber reden!"

Der Lehrer spricht vor Schluss der Schule zu den Kindern: Schreibt zu Hause mehrere abgeleitete Dingwörter mit der Nachsilbe „heit". Am nächsten Schultage stehen auf der Tafel des „Hans" die Wörter: Gesundheit, Bescheidenheit, Schönheit, Ochsenheit, Kuhheit, Wurstheit. Lehrer: Kind, die ersten sind richtig; die anderen aber sind keine abgeleiteten, sondern zusammengesetzte Dingwörter; sind auch unrichtig geschrieben. Darauf sagt Hans treu und offenherzig: Die ersten habe ich selbst gewusst, die anderen hat mir meine Mutter gesagt.

Der ehrliche Junge. Herr (der einem ihm bekannten Knaben mit der Schultasche auf der Strasse begegnet): Nun Franzl, gehst du schon in die Schule? — Franzl: Ja. — Herr: Was machst du denn in der Schule? — Franzl: I? I wart, bis sie aus is.

Am ersten Schultage nach den Weihnachtsferien fragt der Lehrer einzelne sechsjährige Schüler, was sie zu Weihnachten geschenkt bekommen haben. Ein bleicher betrübter Bube hebt auch die Hand, und der Lehrer fragt kurz: „Nun, was bekamst denn du zu Weihnachten?" Und der Kleine antwortet trocken darauf: „Die Masern!"

In der Naturkunde. Lehrer: Was würde passieren, wenn die Sonne plötzlich erlöschen würde? — Der kleine Kohn: Dann würden die Kohlen teier werden.

Lehrer: Warum steigt das Quecksilber in die Höhe, wenn man das Thermometer in heisses Wasser stellt? — Schüler: Weil es ihm unten zu heiss wird.

(Ein höfliches Kind.) Katechet: „Wie ist es dem Adam und der Eva im Paradies ergangen?" — Kind: „Danke, gut."

Die Mutter warnt: „Kind, du darfst nicht fordern. Ich gebe dir von selbst." Als die Speise aber gar zu verlockend, flüstert das Kind zaghaft: „Ach, liebe Mama, gib mir doch von selbst!"

Bei der Besprechung des Passus des dritten Gebots: „Du sollst an diesem Tage keine Arbeit verrichten, weder du, noch dein Sohn, deine Tochter usw." lautete in einer südddeutschen Schule die Frage: „Weshalb wird die Frau hier nicht genannt?" — Antwort: „Die schaffen doch nix!"

Der Lehrer will einen Buben wegen Faulheit züchtigen. Gerade will er zuschlagen, da ruft der kleine Sünder: „Herr Lehrer, Sie dürfen mich jetzt nicht hauen!" — Lehrer: „Warum nicht?" — Schüler: „Ich bin in Trauer! Der Junge von meiner grossen Schwester in Morsleben ist tot."

Klein Ilse wünscht sich sehnlicht ein Brüderchen und deshalb streut sie Zucker auf das Fensterbrett; nach einiger Zeit erfährt sie, dass eine Etage höher der Klapperstorch eingekehrt ist. Sie schweigt sinnend; als sie aber nach Wochen die neuangekommene kleine Hausgenossin zu sehen bekommt, stellt sie sich kampfbereit vor diese hin und meint in selbstbewusstem, überlegenem Tone: „Der Zucker aber war von uns!"

Die Lehrerin erklärt den Spruch: „Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da die Diebe nachgraben und stehlen." Sie fragt: „Was ist denn ein Schatz, Lenchen?" — Lenchen: ‚Einer, der immer auf und ab geht."

In der Rechenstunde wird über bewegliches und unbewegliches Eigentum g sprochen. Lehrerin: „Hast du auch ein bewegliches Eigentum?" — Schülerin: „Ja, meine Beine."

In einer bayerischen Dorfschule wird das sechsjährige Reserl nach dem Namen des ersten Menschenpaares gefragt. — „Ja mei", antwortet sie treuherzig, „d' Eva wüsst i scho, — aber halt ihr'n Buam?"

In Offenbach a. M. wurde ein ABC-schütze in der Schule gefragt, wie sein Vater ihn rufe. Da erfolgt die Antwort: „Der ruft mer net, der pfeift mer!"

Der kleine fünfjährige Hans wird zum ersten Male in die Kinderschule geschickt. Als er nach Hause kommt, fragt ihn die Mutter, wie es ihm gefallen habe. „Es war schön, Mutti, aber ich kann doch auch zu Hause brav sein!"

Mutter: Nun, Hans, was liest du denn in dem Buch über Kindererziehung?" — Der kleine Hans: „Ich sehe nur nach, ob ich auch richtig erzogen bin!"

Bücherschau.

I. Bücherbesprechungen.

Drei deutsche Grammatiken. Eine wertvolle Bereicherung unseres Schatzes an deutschen Grammatiken ist Collar's First Year German, Ginn & Co., 1905. Bietet das Buch auch wenig Neues, so vertieft es doch die Vorzüge der Collar-Eysenbachschen Grammatik durch schöne, sorgfältige Detail-Ausführung, und modernen Ideen steht es immerhin nicht ganz fern. Wie in dem erwähnten älteren Buche steht von Anfang an das Verbum im Zentrum des Unterrichts (auch hier wird leider mit dem Perfektum begonnen), und die gut gewählten Mustersätze sind brauchbare Führer zur Erzielung eines sicheren Sprachgefühls. Die Regeln sind kurz und bestimmt, deduktiv gegeben, die Übungen methodisch und sprachlich mit der grössten Sorgfalt ausgefeilt. Besonderes Lob verdient die knappe, leichtfassliche Behandlung des Passivs und die geschickte Auswahl des Allernötigsten aus der Syntax. Vorzüglich sind die „Supplementary Exercises". Das Vokabular gehört zu den besten die uns bekannt sind, und erfüllt fast alle neueren Anforderungen: der Artikel steht stes vor dem Substantiv, Akzent und Quantität sind gewissenhaft vermerkt, bei den Verben ist, wo es nötig scheint, Perfektbildung mit „haben" oder „sein' angedeutet. Fehlerfrei ist natürlich auch diese Grammatik nicht. und wir möchten von den verbesserungsbedürftigen Details wenigstens die folgenden hervorheben: Es mangeln phonetische Erklärungen; z. B. ist die Aus-